

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Jürgen Bohne et al. (eds.), *Evangelische Schulen im Neuaufbruch*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

„Die Kirche lernt Schulehalten“. Ein religionspädagogisch-bildungspolitischer Kommentar zu den Neugründungen

in: Jürgen Bohne et al. (eds.), *Evangelische Schulen im Neuaufbruch*, pp. 181–192

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in : Jürgen Bohne u.a. (Hrsg.), *Evangelische Schulen im Neuaufbruch* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

„Die Kirche lernt Schulehalten“. Ein religionspädagogisch-bildungspolitischer Kommentar zu den Neugründungen

in: Jürgen Bohne u.a. (Hrsg.), *Evangelische Schulen im Neuaufbruch*, S. 181–192

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

GOTTFRIED ADAM

„DIE KIRCHE LERNT SCHULEHALTEN“

*Ein religionspädagogisch-bildungspolitischer  
Kommentar zu den Neugründungen*

In diesem Band werden acht Schulneugründungen in Bayern, Sachsen und Thüringen dokumentiert und kommentiert<sup>1</sup>. Nun ist das Phänomen der Neugründung evangelischer Schulen keineswegs auf Süd- und Ostdeutschland beschränkt. Die Schulneugründungen auf christlicher Basis stehen insgesamt im Zusammenhang eines deutlich größer gewordenen Eltern-Interesses an freien Schulen. Dabei spielt die kritische Einschätzung des staatlichen Schulsystems eine wichtige Rolle: und zwar sowohl in West- als auch in Ostdeutschland. Die Welle von Neugründungen im Kontext evangelikal-pietistischer Traditionen ist die eine Entwicklung. Die Gruppe von Schulneugründungen im Gefolge der politischen Umwälzungen von 1989 ist die andere Entwicklung.

Dabei ist letztere für den Protestantismus in Europa insgesamt kennzeichnend. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre gab es u.a. Schulneugründungen in Ungarn, der Slowakei, in Lettland und Tschechien. Diese sind Ausdruck des neu erwachten Interesses an der Bildungsmitverantwortung der Kirche und der neu ermöglichten Verwirklichung dieses Anliegens.

### *Das Profil der süddeutschen Schulgründungen*

Im einführenden Artikel dieser Veröffentlichung sind unterschiedliche Motive benannt, die bei den in diesem Band dokumentierten Schulneugründungen eine Rolle spielen. Dabei ist das Elterninteresse in allen Fällen grundlegend. Die Gründungen im pietistisch-evangelikalen Zusammenhang sind dadurch cha-

---

<sup>1</sup> In diesem Artikel geht es darum, grundlegende Motive, Tendenzen und Perspektiven zu benennen. Die Bezugnahme auf den Dokumententeil dieses Bandes erfolgt daher nur in Form von exemplarischen Hinweisen.

rakterisiert, daß bei ihnen die pädagogischen Fragestellungen eher zugunsten der rein theologischen Fragestellungen zurücktreten. Demgegenüber sind die Schulneugründungen in Ostdeutschland neben dem theologisch-reformatorischen Impuls sehr viel stärker pädagogischen und bildungspolitischen Motivationen und Zielvorstellungen sowie der Rezeption reformpädagogischer Anliegen und Konzepte verpflichtet.

Bereits seit den 1970er Jahren kam es in der alten Bundesrepublik zu Neugründungen mit scharfer Profilierung auf pietistisch-evangelikaler Basis. Vor allem der Name August Hermann Francke war hier *prägend*. Das Profil der Lukas-Schule in München ist dadurch gekennzeichnet, daß es keine speziell gemeindeorientierte Schule evangelikaler oder charismatischer oder liberal-theologischer oder dem Pluralismus geöffneter Art sein will. Zentral geht es um die Vermittlung des Glaubens. Für die Lehrkräfte wird als ein wesentliches Kriterium die enge Beziehung zu Jesus herausgestellt; weiterhin wird die Bibel als verbindliche Grundlage der Erziehung herausgestellt. Bemerkenswert ist, daß bei der Lukas-Schule der Zusammenhang mit der Reformation und der „Bildungsrevolution“ der Reformation in einer Klarheit herausgestellt wird, wie in keinem anderen der hier dokumentierten Schulkonzepte. Unverkennbar spielt bei diesem Konzept eine wertkonservative Position eine wesentliche Rolle. Sehr deutlich ist das Abheben auf Leistung und Geborgenheit. Als besonderes Spezifikum ist der deutliche Bezug zur Bibel herauszustellen. Als Kriterium ergibt sich von daher die Bibel als Bezugspunkt für den Streit um das, was eine christliche Schule ist und ausmacht. In inhaltlicher Hinsicht wird sehr deutlich auf das biblische Menschenbild in seiner Bedeutung für das pädagogische Handeln abgehoben.

Grundsätzlich steht auch die Gründung der Ansbacher Schule in jener Tradition, der die Lukas-Schule in München zuzurechnen ist. Die beiden süddeutschen Gründungen stehen damit in der Tradition jener Neugründungswelle, die seinerzeit mit der Errichtung der „Freien Evangelischen Schule“ (= FES) in Reutlingen im Jahre 1973 begonnen hat<sup>2</sup>. Inzwischen gibt es über dreißig Schulgründungen dieser Art. Die Reutlinger Schule wurde als eine von

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu die ausführliche Darstellung bei M. Schreiner, Im Spielraum der Freiheit. Evangelische Schulen als Lernorte christlicher Weltverantwortung, Göttingen 1996, S. 320-327. - Zur weiteren Charakterisierung dieses Schulprofils s. K.E. Nipkow, Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung, Gütersloh <sup>2</sup>1992, S. 505f.

Eltern, Lehrern und dem Trägerverein gemeinsam gestaltete, getragene und verwaltete Schule organisiert, wobei die Schulgemeinde jene Gemeinschaft darstellt, welche die Schule im eigentlichen Sinne trägt.

Gegenüber anderen FES-Schulen weisen die Schulgründungen in Ansbach und München freilich eine Besonderheit auf. Diese besteht darin, daß es in beiden Fällen zu einer Kooperation mit der Landeskirche und landeskirchlichen Einrichtungen gekommen ist. Die Lukas-Schule in München hat sich der Evangelischen Schulstiftung in Bayern angeschlossen. Die Evangelische Grundschule Ansbach steht in der Trägerschaft der Gesamtkirchenverwaltung von Ansbach. Daß solche Regelungen gefunden werden konnten, dazu bedurfte es des Aufeinanderzugehens von seiten der Schulgründer wie der Vertreter der verfassten Kirche.

Diese Entwicklung ist eine begrüßenswerte Realisierung dessen, daß innerhalb der Kirche die vorhandenen Differenzierungsprozesse wahrzunehmen und zu entsprechenden Gestaltungen zu führen sind. Auch ist damit klar, daß das Gespräch über theologische und pädagogische Fragen des Schulehaltens in der Kirche miteinander zu führen ist. Ein gutes Beispiel und eine weitere Konkretisierung eines solchen Austausches stellt der Antrag auf die Errichtung der FES in Dresden dar. Dessen Ausführungen sind einerseits geprägt durch die Grundsätze der „Evangelischen Allianz von 1846“, denen sich der Schulgründungsverein verpflichtet weiß, und sie enthalten andererseits jene fünf pädagogischen Grundsätze, die das besondere pädagogische Profil in den Gründungsanträgen von Leipzig, Hoyerswerda und Eisenach ausmachen. Darauf wird unten weiter eingegangen.

Das Beispiel der FES Dresden führt uns in den Bereich Ostdeutschlands. Bevor auf die weiteren Schulgründungen in Thüringen und Sachsen eingegangen werden kann, ist es zunächst notwendig, daß wir uns die bildungspolitische Situation vor dem Jahr 1989 vergegenwärtigen.

### *Zur bildungspolitischen Situation in Ostdeutschland*

Die Kirchen in Ostdeutschland waren von 1945 bis 1989 in einer gesellschaftlichen Situation, die sich hinsichtlich der Beteiligung an den Bildungsfragen, insbesondere im Blick auf die Errichtung von evangelischen Schulen, von der westdeutschen Situation völlig unterschied. War es in der alten Bundesrepub-

lik nicht nur möglich, sondern erwünscht, daß die Kirchen Verantwortung im gesamten Schulwesen wahrnehmen, so war dieses in Ostdeutschland bis auf ganz wenige Ausnahmen überhaupt nicht möglich. In der ostdeutschen Entwicklung nach 1945 wurde der Religionsunterricht aus der öffentlichen Schule verdrängt<sup>3</sup>. Als Konsequenz entwickelte sich die Christenlehre zu einem zentralen Bereich kirchlicher Bildungsverantwortung<sup>4</sup>. Schulen in kirchlicher Trägerschaft waren eine Realität in der westdeutschen Schullandschaft. In Ostdeutschland war dies nicht der Fall.

Durch die politischen Ereignisse des Jahres 1989 ergab sich eine neue Situation. Eltern konnten nun das im Grundgesetz garantierte Recht auf freie Schulwahl nutzen, um eine Schule zu finden oder zu gründen, die ihren eigenen Erziehungs- und Bildungsvorstellungen eher entspricht als die öffentliche Schule. So hatten verschiedene Elterngruppen Interesse daran, für ihre Kinder eine Alternative zur öffentlichen Schule zu finden bzw. zu gestalten. Denn es war abzusehen, daß im öffentlichen Schulwesen die Lehrerinnen und Lehrer von gestern mehrheitlich auch die Lehrkräfte von morgen sein würden. Von daher waren von vornherein die Möglichkeiten einer inneren Erneuerung des öffentlichen Schulwesens als begrenzt anzusehen.

Im Bericht über die Jenaer Schulgründung wird diese Motivation sehr deutlich angesprochen, wenn es heißt, daß die einzelnen Streiter „gebrannte Kinder ihrer eigenen vormaligen DDR-Schulzeit“ waren, die „einfach ein Gegenstück aufbauen wollten zu dieser Vergangenheit: als Christen und als Eltern von Kindern, die die gegenwärtigen, von Reformen noch wenig erreichten Schulen besuchen mußten.“<sup>5</sup> Hinsichtlich der gesamtgesellschaftlichen Situa-

---

<sup>3</sup> Vgl. P. Lehtiö, Religionsunterricht ohne Schule. Die Entwicklung der Lage und des Inhalts der Evangelischen Christenlehre in der DDR von 1945-1959, Münster 1983.

<sup>4</sup> Vgl. dazu H. Aldebert, Christenlehre in der DDR. Evangelische Arbeit mit Kindern in einer säkularen Gesellschaft, Hamburg 1990. - Ferner: J. Henkys, Gemeindepädagogik in der DDR, in: G. Adam/R. Lachmann (Hrsg.), Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen <sup>2</sup>1994, S. 55 ff.

<sup>5</sup> Siehe den Bericht von Dorothea Kähler-Schmitt, Das Christliche Gymnasium Jena im vorl. Band. Vgl. dazu auch A. Klambundes Beschreibung der schulischen Situation, die Anlaß zu dem Satz ist: „An den Nach-DDR-Schulen herrscht oft eine dezidiert antireligiöse Stimmung“ (Anmerkungen zu gegenwärtigen Entwicklungen, in: R. Degen/G. Doyé

tion mußte und muß man realistischer Weise bedenken, daß in den Menschen die Einstellungsmuster der DDR-Zeit noch längere Zeit nachwirken werden.

### *Kirche lernt Schulehalten und Bildungsverantwortung wahrnehmen*

Für die Kirchenleitungen und die christlichen Gemeinden stellte sich die Frage, wie sie sich zu solchen Schulneugründungen verhalten sollten.

„Die Kirche lernt Schulehalten“

Aufs Ganze gesehen kann man sagen, daß die kirchenleitenden Gremien und Personen zunächst eher zurückhaltend waren, zumal ja auch die Fragen der finanziellen Belastung, die mit einem Engagement in diesem Bereich gegeben war, schwer überschaubar war. Daß man die „Sternstunde“ (so im Jenaer Bericht) ergriff, stellt zweifellos einen Neuaufbruch dar. Dieser Neuaufbruch war gekoppelt mit einem deutlichen Lernprozeß der Kirchenleitungen. An die Stelle ursprünglicher Skepsis der offiziellen Kirchenvertreter trat ein deutlicher Wandel. Dorothea Kähler-Schmitt weist in ihrem Beitrag darauf hin: „Die gemeinsame und erfolgreiche Arbeit machte dann die Kirchenvertreter zu Kennern der Materie, zu Beteiligten, schließlich zu Verfechtern der Idee.“ Deutlicher kann man den Lernprozeß der kirchlichen Vertreter nicht formulieren. Am Ende kann die Autorin dann konstatieren: „Nun ist es entschieden: Die Kirche lernt Schulehalten. Und die Schule lernt gehen.“<sup>6</sup>

An verschiedenen Orten waren selbständige Initiativen entstanden, die anfangs keinen Kontakt zur Kirche hatten. Erst im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Nähe zur Kirche und schließlich eine Kooperation mit ihr. Diese Beobachtung gilt interessanterweise für Schulneugründungen sowohl in Westdeutschland (München und Ansbach) als auch in Ostdeutschland (z.B. Dresden und Leipzig). In den beiden erstgenannten Beispielen beinhaltet der Neu-

---

[Hrsg.], *Bildungsverantwortung der Evangelischen Kirchen in Ostdeutschland*, Berlin 1995, S. 207f).

<sup>6</sup> So D. Kähler-Schmitt am Ende ihres Berichts.

aufbruch ein Eingehen von landeskirchlicher Seite auf pietistisch-evangelikale Traditionen und eine Öffnung der primär von einem speziellen christlichen Schulprofil her motivierten Personengruppen für eine Partnerschaft mit der Landeskirche. In den beiden letztgenannten Beispielen haben wir es mit einer Öffnung der Landeskirche für freie Initiativen zu tun, die zunächst aus primär pädagogischen und gesellschaftspolitischen Motivationen entstanden sind.

Es wäre verwunderlich, wenn die Entwicklung in Ostdeutschland anders verlaufen wäre. Denn die kirchlichen Gremien und die kirchenleitenden Personen fanden sich über Nacht in einer Situation vor, die ihnen die Wahrnehmung evangelischer Bildungsverantwortung in Bereichen abverlangte, in denen ihnen bisher jede Entfaltungsmöglichkeit genommen war.

Es ist ja nicht so, daß die Evangelischen Kirchen in der DDR-Zeit auf ihre Mitverantwortung in Bildungsfragen grundsätzlich verzichtet hätten, sondern es gab schlicht keine Möglichkeit der Verwirklichung. „Für eine Mitverantwortung für die Erziehung und Bildung in der Gesellschaft gab es aufgrund des Prinzips der strikten Trennung von Staat und Kirche, damit auch von Schule und Kirche keine Chance.“<sup>7</sup> Alle Versuche von kirchlicher Seite, mit dem Volksbildungsministerium über Grundfragen von Erziehung und Bildung ins Gespräch zu kommen, scheiterten schlicht daran, daß sie von staatlicher Seite konsequent abgeblockt wurden. Am 15. November 1989 kommt es doch noch - kurz vor dem Ende des DDR-Staates - zu einem Gespräch zwischen Vertretern des Kirchenbundes, der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und des Volksbildungsministeriums.

### Bildungsverantwortung wahrnehmen – der größere Kontext

Die Bearbeitung der neu eröffneten Möglichkeiten und Aufgaben durch die ostdeutschen Kirchen zeigt sich in einer Reihe von Dokumenten und Synodenbeschlüssen. Als Beispiel sei auf eine Äußerung der Evangelischen Kirche

---

<sup>7</sup> E. Schwerin, Bildungsverantwortung der Kirche heute in Ostdeutschland, in: R. Degen/G. Doyé (Hrsg.), Bildungsverantwortung der Evangelischen Kirchen in Ostdeutschland, Berlin 1995, S. 187.

der Kirchenprovinz Sachsen hingewiesen, in der deutlich herausgestellt wird, daß für eine reformatorische Kirche und ihren Auftrag die Bildung in Familie, Gemeinde, Schule und Gesellschaft immer von fundamentaler Bedeutung gewesen sei<sup>8</sup>. Es werden zwei Verantwortungsfelder kirchlicher Bildungsverantwortung benannt.

„Die Bildungsverantwortung der Kirche muß sich ... in zwei grundlegende Richtungen entfalten:

- als *ungeteilte, eigenständige Verantwortung* bei der Erschließung der Glaubensüberlieferung und der kritischen Erkundung angemessener Formen gelebten Glaubens in den Phasen des Lebens,
- als *mit anderen gemeinsam wahrgenommene pädagogische Verantwortung* im öffentlichen Bildungswesen, in einem partnerschaftlichen und kritischen Prozeß des Bemühens um das Gemeinwohl (vgl. Nipkow).“<sup>9</sup>

Die Arbeitsfelder, in denen die Bildungsverantwortung im öffentlichen Bildungswesen wahrgenommen wird, sind dann: öffentliche und private Schulen, offene Kinderarbeit, offene Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Akademiearbeit, Kirchenmusik und Kindertagesstätten.

Es wird ausdrücklich festgehalten, daß die Mitverantwortung im Bereich der Schule sich nicht nur auf den Religionsunterricht, sondern auch auf die Gesamtgestaltung des Schulwesens bezieht.

### *Aspekte der Schulkonzeptionen*

Nach evangelischem Verständnis ist die Bildung des Menschen als Person und als verantwortliches Glied der Gesellschaft wichtig. Eine ganzheitliche Bildung bietet Gelegenheiten, daß sich neben den intellektuellen auch die emoti-

---

<sup>8</sup> Die kirchliche Verantwortung für das Bildungsgeschehen in Gemeinde, Schule und Gesellschaft in Bereich der Kirchenprovinz Sachsen, in: R. Degen/G. Doyé (Hrsg.), Bildungsverantwortung, S. 43.

<sup>9</sup> Ebd., S. 50. - S. auch die Ausführungen im Beitrag von M. Schreiner, Neuaufbruch? im vorl. Band sowie die dort zitierte Stellungnahme zum Bildungsauftrag der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und die dort in Anm. 15 genannte Literatur.

onalen und sozialen Anlagen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler entfalten können. In diesem Sinne sind evangelische Schulen unterwegs, um gute Schulen zu sein und zu werden.

Es gibt keinen Einheitstyp von evangelischer Schule. Vielmehr sind individuelle Schulprofile und eine je spezifische Schulkultur Kennzeichen des evangelischen Schulwesens. Gleichwohl lassen die Schulneugründungen in inhaltlicher Hinsicht ein beachtliches Maß an Gemeinsamkeiten erkennen<sup>10</sup>. Ich kann dies hier nur kurz skizzieren und verweise für weitergehende Studien auf die Dokumente selbst. Ich bündele meine Überlegungen nach folgenden Gesichtspunkten: (

- (1) Evangelium als geistige Mitte der Schule,
- (2) Religionsunterricht und religiöses Leben,
- (3) Grundsätze für den besonderen pädagogischen Charakter einer evangelischen Schule.

#### (1) Evangelium als geistige Mitte der Schule

Bei aller Vielfalt und unterschiedlichen Gestaltung gibt es ein Proprium, das den Schulen gemeinsam ist und welches das verbindende Element darstellt: das Evangelium. Ich verdeutliche dies am Beispiel des Schulzentrums in Leipzig. Im Gründungsantrag wird die geistige Mitte der Schule eindeutig vom Evangelium her begründet. „Die Initiative zur Gründung des Christlichen Schulzentrums geht davon aus, daß die geistige Mitte dieser Schule vom

---

<sup>10</sup> Wir haben in diesem Band mit seinem Dokumentationsteil Absichtserklärungen vor uns, wie Schule gestaltet werden soll. Das ist eines. Erwas anderes ist es, wie solche Absichten realisiert und in der Praxis umgesetzt werden. Aber es ist nun einmal so: Eine gute Praxis bedarf auch einer guten Legitimierung und vorauslaufender wie begleitender Reflexion. Nun liegt mit dem Band „Evangelisches Schulzentrum Leipzig - 5 Jahre - Versuch einer Standortbestimmung“ (Hrsg. von B. Jung, Leipzig: Evangelisches Schulzentrum, o.J.) eine erste ausführliche Dokumentation über die konkrete Praxis einer evangelischen Schule in Ostdeutschland vor. Das, was man dort lesen kann, ist ermutigend. Man kann nur hoffen, daß auch andere Schulen diesem Beispiel folgen werden und ihre Arbeit dokumentieren.

Evangelium her begründet wird.“<sup>11</sup> Dieser Ausgangspunkt wird sodann dahingehend konkretisiert, daß das Evangelium grundlegende menschliche Rechte garantiere und Christen mit deren verantwortungsvoller Weitergabe beauftrage. Dazu wird herausgestellt:

„(1) Das Recht auf Persönlichkeit: Jeder Mensch ist als eigenständige Persönlichkeit zu achten. Dieses Recht hat seinen theologischen Grund in der Würde des Menschen als Geschöpf Gottes (imago dei, Gen 1,27), in der Gottebenbildlichkeit, die jedem Menschen von Gott zugesagt ist. Sie zu gestalten und zu fördern ist ein erster christlicher Auftrag.

(2) Das Recht auf Freiheit: Der Gott Israels begegnet seinem Volk als der Gott der Befreiung (Ex 20,2, u. 8.). Durch Jesus Christus gilt diese Freiheit jedem Menschen (zur Freiheit hat euch Christus befreit, Gal 5,1). Diese Freiheit als Geschenk und Möglichkeit zu begreifen und zu nutzen, ist ein zweiter christlicher Auftrag.

(3) Das Recht auf Maßstäbe: Gottes Freiheit ist nicht Beliebigkeit, die soziales Leben gefährdet. Sie will vielmehr Freiräume schaffen, um soziales Miteinander zu ermöglichen und gemeinschaftliches Leben gelingen zu lassen. Um diese Freiräume zu gestalten, bietet das Evangelium Maßstäbe an (z.B. die 10 Gebote Ex 20,2-12 oder das Doppelgebot der Liebe Mt 22,37-40). Diese Maßstäbe als Angebote zu leben und weiterzusagen, ist ein dritter christlicher Auftrag.“

---

<sup>11</sup> Antrag auf Errichtung eines Christlichen Schulzentrums ... in Leipzig (1991), Abschnitt III.

## (2) Religionsunterricht und religiöses Leben

Es fällt auf, daß die Konzepte hinsichtlich des Religionsunterrichts ausgesprochen zurückhaltend sind. In der Konzeption des Luther gymnasiums in Eisenach findet sich etwa der lapidare Satz: „Evangelischer Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach.“ Der Religionsunterricht wird in diesem Sinne offensichtlich in den Konzepten als für alle Schüler verbindlich vorausgesetzt und nicht weiter erläutert. Am deutlichsten und differenziertesten äußert sich die ELTERNINITIATIVE CHRISTLICHER SCHULE e. V., indem sie formuliert:

„Keine Bildung und Erziehung ist neutral! Wir legen die Voraussetzungen der Wertvermittlung an dem von uns geplanten Gymnasium offen dar. Geistige Mitte der Schule ist das Evangelium von Jesus Christus. Deshalb wird an dieser Schule der evangelische bzw. katholische Religionsunterricht für alle Schüler erteilt. Für nichtchristliche Schüler gibt es zunächst einen dreijährigen Grundkurs Religion. Nichtchristen werden nicht indoktriniert oder gar unter Druck gesetzt, sondern informiert ...

Die geplante Schule wird allen Heimat geben. Deshalb richtet die Schule einen Raum für Gottesdienst (Andacht, Stille und Meditation) ein, der von Schülern, Eltern und Lehrern ausgestaltet wird. Die christlichen Schüler werden an Einkehrtagen (Rüstzeiten) teilnehmen können, zu Kirchentagen fahren dürfen und die Verbindung halten mit den Ortsgemeinden.“<sup>12</sup>

In analoger Weise wird auch in anderen Konzepten auf das religiöse Leben in der Schule, zumal im Rahmen der Schulgemeinde, hingewiesen. Dabei finden sich verschiedentlich Hinweise auf (sozial-)diakonische Aktivitäten bis hin zum Konzept des Evangelischen Schulzentrums Leipzig, wo es die Möglichkeit gibt, ab der Jahrgangsstufe 7 anstelle einer zweiten Fremdsprache den Sozial-Diakonischen Lernbereich mit vier Wochenstunden zu wählen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß bei der Mehrzahl der ostdeutschen Gründungen ein deutliches Interesse der Eltern nach einer ökumenischen Orientierung der Schule vorlag. Dies konnte in keinem Falle er-

---

<sup>12</sup> Informationsschrift der Elterninitiative Christliche Schule Jena, o.J., S. 4 ff.

reicht werden, weil die jeweiligen katholischen Gesprächspartner keine Möglichkeit der praktischen Verwirklichung sahen.

### (3) Grundsätze für den besonderen pädagogischen Charakter einer evangelischen Schule

Mit diesem Punkt kommt eine wesentliche Besonderheit des Schulprofils des Schulzentrums in Leipzig, des Johanneums in Hoyerswerda, des Luthergymnasiums in Eisenach, der Freien Evangelischen Schule in Dresden sowie mit Modifikationen der Evangelischen Grundschule in Gotha in den Blick. Es werden folgende fünf Schwerpunkte angegeben, an denen sich der besondere Charakter einer evangelischen Schule in pädagogischer Hinsicht zeigt:

1. Ganzheitliche Erziehung
2. Leben und lernen in christlicher Gemeinschaft
3. Sinnorientierung im Unterricht
4. Besondere methodisch-didaktische Formen
5. Aus- und Weiterbildung von Lehrern.

Es geht darum, daß der Schüler und die Schülerin in ihrer Individualität in den Mittelpunkt zu stehen kommen. Der Schüler wird dabei als ein ganzheitliches Wesen begriffen, bei dem es – auf dem Hintergrund der christlichen Anthropologie – darum geht, seine von Gott gegebenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Bedürfnisse, Neigungen und Interessen zu erkennen und zu entwickeln.

Weiterhin ist wichtig, daß die Sinnfragen nicht an den Rändern der Schule, sondern im Fachunterricht als dem Zentrum der Schule behandelt werden. Das Evangelische einer Schule darf nicht nur an den Rändern festgemacht werden.

In der Konzeption des Johanneums in Hoyerswerda kommen (nicht zuletzt aufgrund der besonderen Situation vor Ort) noch folgende drei Punkte hinzu:

6. Interkulturelles Lernen und solidarisches Handeln vor dem Hintergrund eines christlich-orientierten Werterahmens
7. Schule als Erfahrungsraum für demokratisches Handeln
8. Aufbau einer sicheren Lebensperspektive.

Im Dresdner Konzept wird neben der besonderen Betonung des christlichen Menschenbildes vor allem auch noch auf das

## 9. Schulklima

abgehoben. Das Vertrauen wird als Grundmodell für eine Schulkultur beschrieben. K. E. Nipkow dient als Gewährsmann: „Wenn es um pädagogische Kultur geht und mithin um Qualitäten menschlichen Umgangs untereinander, fällt mir nichts Treffenderes ein, das dem Geist des Evangeliums entspricht, als die Formel von der pädagogischen Kultur als Kultur des Vertrauens.“<sup>13</sup>

Die Evangelische Grundschule in Gotha hat wesentliche Elemente der Jenaplan-Pädagogik integriert. Im Sinne des reformpädagogischen Konzeptes P. Petersens wurden die ersten fünf pädagogischen Grundsätze in der Rahmenkonzeption für die Evangelische Grundschule konkretisiert, wobei Nr. 1 und Nr. 2 umgestellt wurden.

Mit den ersten Grundsätzen sind wesentliche Impulse aus der Schulentwicklungsarbeit der evangelischen Schulen im letzten Jahrzehnt rezipiert worden. Es geht dabei um jene Überlegungen zum Unterrichten „im problemorientierten christlichen Aufmerksamkeitshorizont im Zusammenspiel der Unterrichtsfächer“, wie sie K.E. Nipkow verschiedentlich vorgetragen hat<sup>14</sup> und wie sie in der Projektarbeit der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Schulbünde „Unterrichtserneuerung mit Wagenschein und Comenius“<sup>15</sup> und des Evangelischen Schulbundes in Bayern „Die religiöse Dimension wahrnehmen“<sup>16</sup> konkretisiert wurden. Man darf mit Fug und Recht feststellen, daß die Konzeptentwicklung bei den Neugründungen evangelischer Schulen in Ostdeutschlandsich auf einem hohen pädagogischen und religionspädagogischen Niveau bewegt und ganz auf der Höhe der Zeit ist.

Mit den Punkten 6 bis 8 kommen noch einmal neue Herausforderungen aus einer spezifischen Situation in den Blick, die freilich auch über Hoyerswerda hinaus relevant sind.

---

<sup>13</sup> Antrag auf Errichtung einer FES in Dresden (1992), Abschnitt 2.1.

<sup>14</sup>Vgl. zuletzt K.E. Nipkow, Bildung als Lebensbegleitung, S. 536ff., bes. S. 550ff.

<sup>15</sup> Münster 1990.

<sup>16</sup> Münster 1992.

Eine christliche Motivation ist nicht die selbstverständliche Garantie für eine gute Schule. Aber da, wo man sich in dem beschriebenen Sinne auf eine Bildung einlässt, die vom Evangelium als geistiger Mitte der Schule herkommt und welche die Schülerinnen und Schüler als Kinder Gottes und selbständige Subjekte ernst nimmt, da kann man zu einer Gestaltung von Schule finden, die ihren konkreten Ausdruck in Schulklima, geistlich-religiösem Leben, Sinnorientierung des Unterrichts und ganzheitlicher Bildung findet. Darin kann es gelingen, Bildung zu ermöglichen, die dem Leitbild von „Menschwerdung in Solidarität“ gerecht zu werden vermag.

### *Ausblick*

Am 21. Okt. 1991 wurde die Arbeitsstelle des Comenius-Institutes in Berlin mit einem Festakt eröffnet, der unter der Leitdevise stand „Bildungsverantwortung wahrnehmen“<sup>17</sup>. Roland Degen referierte seinerzeit über die „Bildungsverantwortung der Kirche im Veränderungsprozeß der neuen Bundesländer“. Er hatte dabei neben Erinnerungsarbeit und erzählter Herkunft „Sinnvergewisserung und Zukunft“ als grundlegende pädagogische Aufgabe herausgestellt und auf die Notwendigkeit hingewiesen, zu den entscheidenden Inhalten des Christentums zu stehen und den Heranwachsenden zu erschließen, damit sie sich in Freiheit dafür oder dagegen entscheiden können.

„Es könnte sein, daß im Eröffnen solcher Vergewisserungsangebote Kirche und Schule gegen gesellschaftliche Trends sich als Verbündete entdecken. Ihre Aufgabe wäre dann, die Normalitäten zu unterbrechen, Verschwiegendes und Verdrängtes zur Sprache zu bringen, dagegen-zu-fragen und ... zur Verfremdung des Alltäglichen beizutragen. Bildung ist ein kritischer Begriff. Die Bibel redet nicht zufällig von den Christen als dem ›Salz der Erde‹, was bedeutet, daß sie sich nicht als ›Zuckerguß‹ gesellschaftlicher Trends und bestehender Verhältnisse zu verstehen haben.“<sup>18</sup> Von dieser kritischen Funktion ist

---

<sup>17</sup> Dokumentiert in: P. Schreiner (Red.), *Bildungsverantwortung wahrnehmen* (Materialien + Berichte), (Comenius-Institut) Münster 1991.

<sup>18</sup> Ebd., S. 17.

den evangelischen Schulen etwas zu wünschen. Dabei dürfen die Menschen, die dort leben und arbeiten, auch in dem Wissen darum leben, daß das ‚Evangelische‘ einer Schule kein institutioneller Besitz ist, sondern in einem rational bestimmbaren Prozeß immer wieder neu bedacht und verwirklicht werden muß.

Daß die Schulgründungen in Ostdeutschland in der Zeit von 1991-1994 stattgefunden haben, ist kein Zufall, sondern liegt darin begründet, daß in dieser Zeit in den grundlegenden Fragen einer evangelischen Bildungsverantwortung die Neuorientierung der evangelischen Christinnen und Christen und der evangelischen Kirchen angesichts der neuen Situation nach der Vereinigung Deutschlands zu vollziehen war.

Die Dokumente dieser Veröffentlichung illustrieren das Bemühen, unter heutigen gesamtgesellschaftlichen Bedingungen auf dem Felde eigener Schulen etwas von jener Mitverantwortung für die Zukunft der Jungen Generation im Bildungsbereich zu verwirklichen, zu der sich die evangelischen Kirchen verpflichtet wissen und wozu sie sich in den letzten Jahren durch Synodenbeschlüsse und Denkschriften sowie andere Formen kirchlicher Äußerungen und Stellungnahmen deutlich bekannt haben. Daß dies nicht immer konfliktfrei ist und auch sehr mühselig sein kann, ist wohl wahr. Das wird auch aus den Berichten dieses Bandes ersichtlich. Wahr ist aber auch, daß wir in den letzten Jahren manches an Bewegung und Neuaufbruch erlebt haben. Aus meiner Sicht ist das Erreichte durchaus eine Ermunterung, auf dem begonnenen Wege weiter voranzuschreiten.

Am Ende dieses Artikels ist jene Frage, die Anfang der 1980er Jahre von Karl Heinz Potthast gestellt worden war, ob nämlich der Protestantismus schulpädagogisch erschöpft sei, angesichts der beschriebenen Entwicklungen mit einem „keineswegs“ zu beantworten.